

Schweiz-EU

E-Fahrzeuge besser wahrnehmen können

BRÜSSEL/BERN Elektrische Fahrzeuge sollen aus Sicherheitsgründen akustisch besser wahrnehmbar werden. Eine entsprechende Anpassung des Landverkehrsabkommens mit der EU verabschiedete der gemischte Landverkehrsausschuss Schweiz-EU bei seinem Treffen am Freitag in Brüssel. Das Landverkehrsabkommen sieht die Übernahme von EU-Rechtsbestimmungen vor, sobald in der Schweiz gleichwertige Rechtsvorschriften in Kraft sind. Die Harmonisierung hat zur Folge, dass ab dem 15. Juni dieses Jahres neu zugelassene Elektro- und Hybridfahrzeuge sowie Fahrzeuge, die mit Brennstoffzellen angetrieben werden, in der Schweiz wie auch in der EU über ein akustisches Warnsystem verfügen müssen. Im Vergleich zu Fahrzeugen mit herkömmlichen Verbrennungsmotoren seien solche Fahrzeuge nämlich viel leiser, heisst es in einer Mitteilung des Bundesamtes für Verkehr (BAV) vom Freitag. Dies könne für andere Strassenbenutzer gefährlich sein, insbesondere für Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen. (red/sda)

Schweiz

Vier Spielbanken könnten bald Online-Spiele anbieten

BERN Die Spielbanken Baden, Davos, Luzern und Pfäffikon wollen Online-Spiele anbieten. Der Bundesrat hat ihnen am Freitag die dazu notwendige Erweiterung ihrer Konzession erteilt. Nun muss die Eidg. Spielbankenkommission noch das Spielangebot prüfen und die einzelnen Spiele bewilligen. Dann können die Spielbanken ihr Angebot online schalten, wie der Bundesrat mitteilte. Die Möglichkeit für Casinos, Online-Spiele anzubieten, ist im neuen Geldspielgesetz vorgesehen. Am 1. Juli treten jene Bestimmungen in Kraft, welche vorsehen, dass der Zugang zu nicht bewilligten Online-Geldspielen gesperrt wird. Das Stimmvolk hatte das Geldspielgesetz 2018 mit rund 73 Prozent Jastimmen angenommen. (red/sda)

Schmeisst den Knigge weg, denn «Normen sind reine Fiktion!»

Erziehung Der Psychologe Allan Guggenbühl plädiert dafür, die Kindheit als eigenen Lebensabschnitt anzuerkennen - nicht als Vorbereitung auf das Erwachsenenleben. Das schlechteste für ein Kind sei folglich eine «zielorientierte» Erziehung.

VON DAVID SELE

Sein Grossvater Adolf Guggenbühl schrieb einst den Schweizer Knigge, belehrte die Eidgenossen 1954 über «zeitgemässe Umgangsformen». Enkel Allan Guggenbühl - Psychologe, Psychotherapeut und Experte für Jugendgewalt - lieferte am Donnerstagabend im Haus Gutenberg einen weiteren Hinweis, dass sein Grossvater nach Normen lebte.

Mitten in der Hippiezeit lud er den Enkel einmal pro Woche in das einzige vegetarische Restaurant Zürichs ein. «Er ging davon aus, dass alle Hippies kein Fleisch essen. Dabei war ich gar kein Vegetarier.» Das Missverständnis habe sich erst Jahre später aufgeklärt.

Vielleicht auch deshalb warnt Allan Guggenbühl heute vor dem Glauben an Normalität: «Normen sind reine Fiktion!» Und doch würden die Diagnosen für das Abweichen von der Norm immer häufiger gestellt. «Über 50 Prozent der Kinder leiden unter einem Defizit.» Diese vermeintliche Erkenntnis hält Guggenbühl für fatal. Hinter der Statistik stecken schliesslich Kinder, denen gesagt wurde, dass mit ihnen etwas nicht stimmt.

Im Korsett der Alten

Ein Grund, weshalb Kinder diese Diagnose immer häufiger erhalten, ortet der Psychologe in der Demografie. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung ist älter als 20 Jahre. «Das heisst, die Alten dominieren. Sie haben sich eine Welt gebaut, die ihren Werten entspricht.» Das andere Extrem lasse sich in Entwicklungs- und Schwellenländern beobachten, wo die unter 20-Jährigen teils mehr als 50 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Hier richtet sich das Wertesystem vermehrt nach der Jugend. Dies sei früher auch in Europa der



Allan Guggenbühl will, dass Kinder Menschen sein dürfen und nicht Projekte ihrer Eltern sein müssen. (Foto: ZVG)

Fall gewesen. Vergleiche man Fotos Anfang des 20. Jahrhunderts mit heutigen, falle auf, dass Kinder auf den Strassen spielen. «Doch die Kinder wurden aus dem öffentlichen Raum eliminiert», so Guggenbühl. Nur logisch erscheint es, dass Kinder damals weniger im Fokus der Erwachsenen standen. Vielleicht auch zu wenig. Heute hingegen zu stark. Das richtige Mass lässt sich laut Guggenbühl nicht definieren. Dem Trend zur extremen Frühförderung sieht er aber besorgt entgegen. «Es braucht Tauchphasen», sagt Guggenbühl. Eine Entwicklung könne nicht

linear verlaufen. «Es braucht Zeit für Sponanität und Experimente.» Wer «zielorientiert» erziehe, schliesse alternative Wege aus. Am liebsten würde er das Wort «zielorientiert» deshalb auf den Index setzen. «Kinder sind nicht programmierbar.»

Fantasie als Teil der Realität

Es sei daher unglaublich wichtig, Kindern echte Verantwortung zu übertragen. Oft scheitere dieser Versuch jedoch, weil der Rahmen zu eng sei. Seinen Studenten an der Pädagogischen Hochschule rät Guggenbühl folglich, nicht jede Schul-

stunde durchzuplanen. In die Klasse gehen und schauen, was passiert. «Die jungen Lehrer machen dabei erstaunliche Erfahrungen», sagt Guggenbühl. Die Fantasie der Menschen sei ein Teil der Realität und handlungsrelevant - «sie motiviert uns zu Taten».

Der Psychologe kritisiert jedoch, dass der neue Lehrplan 21 diesen Spielraum einschränke. Kompetenzorientierung, ja. «Aber es ist zu viel hineingepackt worden.» Der Rahmen sei zu eng. Letztlich äussere sich darin auch ein Misstrauen gegenüber den Lehrkräften.



Glück im Unglück Motorradfahrer bleibt bei Auffahrunfall unverletzt

VADUZ In Vaduz ereignete sich am Mittwoch ein Verkehrsunfall, daran beteiligt waren ein Motorrad- und ein Autofahrer. Wie die Landespolizei am Freitag weiter mitteilte, war ein Mann um etwa 14.30 Uhr mit seinem Motorrad auf der Austrasse in Richtung Triesen unterwegs, als er bei einer Ampel das verkehrsbedingte Anhalten des Autos vor ihm zu spät bemerkte und deshalb eine Vollbremsung einleitete. Den Angaben zufolge kam er dann zu Sturz und rutsche einige Meter auf dem Asphalt, bevor er mit dem Auto zusammensties. Verletzt wurde niemand, an beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. (Text: red/lpfi; Foto: LFPL)

Schweiz

Pauschalbesteuerte: Anzahl sinkt, Steuerertrag wächst

BERN Immer weniger Pauschalbesteuerte bringen der Schweiz immer mehr Geld ein. Während im vergangenen Jahr 4557 Personen nach dem Aufwand besteuert wurden, so die offizielle Bezeichnung, waren es im Spitzenjahr 2012 noch 5634. Dennoch stiegen die Steuereinnahmen auf allen drei Staatsebenen auf 821 Mio. Franken. Die tiefste für das ganze Jahr 2018 einkassierte Steuer belief sich auf 10 000 Fr. und die höchste auf 11 967 953 Fr., wie die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren am Freitag mitteilte. Bei der Besteuerung nach dem Aufwand handelt es sich um ein vereinfachtes Veranlagungsverfahren für ausländische Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz in der Schweiz haben, dort aber keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Zu dieser Gruppe der Pauschalbesteuerten gehört weniger als ein Promille der Steuerpflichtigen. (red/sda)

ANZEIGE

Volksblatt.li

Volksblatt ePaper

Egal wann, egal wo, immer dabei!

ePaper.volksblatt.li